

---

# — MÜNCHNER KULTUR —

## Eine Frage der Ansicht

Armin Saubs Arbeiten in der Otto-Galerie

Ein Bild zu malen, bedeutet für Armin Saub, sich selbst im unendlichen Meer der Farben zu finden. Gleichzeitig sind die Anfänge seiner Bilder keineswegs chaotisch. Für die Vorarbeiten und ersten Flächenaufteilungen liegt die Leinwand auf dem Boden, und so lange ist er der Dirigent, zwingt ihr seine Ordnung auf. Da werden Bildzonen bestimmt, mit Farbflecken Grundtöne angeschlagen. Aber noch weiß Saub gar nicht, was er eigentlich malen will. Für ihn ist das eine wichtige Voraussetzung, um sich zu öffnen, aufsteigende Bilder nicht zu verdrängen und den Einbruch der Farben zuzulassen. Er sucht das Chaos, um es nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen.

Gleichzeitig aber beginnt er, das werdende Bild von allen Seiten einzukreisen, indem er die Perspektive mehrfach wechselt. Schließlich geht es nicht darum, eine Illusion zu erzeugen, sondern vielmehr um das permanente Infragestellen von einmal gefundenen Ordnungen. Was vorher vielleicht einer Landschaft mit Horizontlinie glich, wird jetzt von figuralen Zeichen überschwemmt, die sich wie in einer Kettenreaktion selbstständig fortzupflanzen scheinen. Das Auge des Betrachters irrt umher, muss ständig zwischen den einzelnen Bildzonen wechseln, saugt sich fest und fängt an zu begreifen, was Armin Saub meint, wenn er von der Bruchstückhaftigkeit unserer Erinnerung spricht. Wie es sich aufsplittert, zerteilt, um dann in einem Strom herauszufließen, hat er in dem Bild „Reste“ auf überzeugende und packende Art gezeigt. Ein Horizont, an dem drei Sonnen in Schönheit untergehen, zwei Wasserfälle, und über allem bewegen sich spinnengleich zeichenhafte Formen. (Bis 5. Oktober in der Otto-Galerie in der Augustenstraße.)

HANNE WESKOTT